Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 43 (1965)

Heft: 3-4

Artikel: Die Glasgemälde von Angenstein

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031207

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glasgemälde von Angenstein

Mannigfaltig und interessant sind die geschichtlichen Denkmäler fürstbischöflicher Macht im Birseck. Die trutzigen Burgen und hochragenden Schlösser, über denen einst der stolze Baslerstab prangte, sind freilich dem kriegerischen Zeitgeschehen zum Opfer gefallen. Ruinen und Trümmer lassen uns die Grösse entschwundener politischer Macht ahnen. Klarer und leuchtender sind die Zeugen kirchlichen Wirkens. Der hohe Dom von Arlesheim, die vielen schlichten Kirchen und Kapellen erinnern an die andere Seite fürstbischöflichen Schaffens. Die mittelalterlichen Bischöfe von Basel waren Reichsfürsten und Seelenhirten zugleich und hatten sich in den wirren Händeln der grossen Welt zu behaupten. Sie sahen wohl ihren kirchlichen Auftrag, waren sich aber auch der Verantwortung als Landesherren und Träger eines historischen Erbes bewusst.

Die Armut apostolischer Zeiten konnte ihnen nicht mehr Herzensanliegen sein, seit ihnen die deutschen Kaiser politische Macht und Verantwortung aufgebürdet hatten. Die Basler Fürstbischöfe waren Stützen und Bürgen des «heiligen Reiches» geworden und hatten all die vielen weltlichen Händel mitzutragen. Die «Weihe der Welt» durch das Wort Gottes, dessen erste Treuhänder sie sein sollten, wurde zumeist von beauftragten Weihbischöfen vollzogen. Wer die Geschichte der Basler Fürstbischöfe vom Sehwinkel des 20. Jahrhunderts her betrachten möchte, dem mag wohl der Mut entsinken vor soviel weltlicher Herrlichkeit. Aber wir sehen neben diesem fürstlichen Herrschertum in den Annalen der Fürstbischöfe von Basel so viel Frömmigkeit, wahren Hirteneifer und echte Glaubenssorge, dass man dankbaren Herzens diesen Zeugnissen apostolischen Geistes gerne nachspürt. Jede Zeitepoche der Geschichte hat ihren Glanz und ihre Schatten, kennt Aufstieg und Niedergang, offenbart Grösse und lässt den kommenden Zerfall ahnen. Jedes Gotteshaus im fürstbischöflichen Birseck könnte von diesen Dingen erzählen und hält in verhaltenem Schweigen das Andenken an die einstigen Seelenhirten wach. Türme, Glocken, Altäre, Wappenschilder und Gedenksteine erinnern den Menschen der Gegenwart an das, was einstens war, und durch den Einfluss dieser Kirchenfürsten geschaffen wurde.

Das Schloss Angenstein mit seinen kostbaren Glasgemälden möge uns an einem Beispiel zeigen, wie die Fürstbischöfe von Basel an einer bedeutenden Zeitenwende ein leuchtendes Denkmal ihrer religiösen Überzeugung geschaffen haben. Die einstige trutzige Feste an der Klus, das Einfallstor ins Laufen- und Lüsseltal, ist gebrochen. Eine finstere Ruine auf stolzem Felsvorsprung gemahnt an die versunkene Grösse. Geblieben sind wie ein letzter Hauch der Geschichte eine armselige Kapelle und drei leuchtende Glasgemälde, in denen sich die ganze religiöse Inbrunst des Spätmittelalters in flammenden Farben verdichtet. Fürstbischof *Melchior von Lichtenfels* (1555 bis 1575) hat sich und seinem Domkapitel ein feines künstlerisches Denkmal geschaffen, das selbst die stolze Burg überdauert hat.

Wer der Schöpfer dieses einzigartigen Kunstwerkes war, ist nicht überliefert worden. Allem Anschein nach dürfte der Künstler aus dem nahen Freiburg im Breisgau stammen, wo ja das Domkapitel 150 Jahre Asyl gefunden hatte.

Das Weihnachtsfenster der Schlosskapelle Angenstein/BE. (Im Historischen Museum Bern)

Die Stifter des Angensteiner Weihnachts-fensters

Kantor
Georg von Ampringen

Dompropst
Ambros von Gumpenberg

Die Stifter des Angensteiner Weihnachts-fensters

Dr. Joachim Zasius,
Propst von Ölenberg

Theobald Christoph
von Reinach/AG

Kustos Werner
von Bernhausen

Bischof Melchior von Lichtenfels, der Stifter des Angensteiner Kreuzigungsfensters

Die Stifter des Angensteiner Pfingstfensters

Links: Domdekan Vitus Scheib

Rechts: Archidiakon Christoph Torozellius

Die Glasgemälde dienten zugleich als Altarbilder. Der ganze Bilderzyklus umfasst die grossen Mysterien des Kirchenjahres: Weihnachten — Ostern — Pfingsten. Das Fenster zur Linken über der Evangelienseite des Altars zeigt *das Geheimnis der Geburt Christi.* Mit der Innigkeit einer Dürer'schen Konzeption ist das Weihnachtsgeschehnis dargestellt: der armselige Stall von Bethlehem mit Maria und Joseph und den Hirten mit den Gloria singenden heiligen Engeln. Im obern Zwickel links ist das Geheimnis der Menschwerdung (Mariä Verkündigung) eingefügt und rechts die Offenbarung Christi vor der Heidenwelt (Epiphanie). Am Fusse des Bildes sind die Stifterbilder, die Domherren des Basler Hochstiftes, dargestellt (Zasius, Reinach, Bernhausen, Ampringen, Gumpenberg). Das Mittelfenster offenbart das heilige *Erlösungsgeschehen von Golgotha:* der Kreuzestod Jesu mit den beiden mitgekreuzigten Schächern. Im obern Teil des Bildes finden sich die Darstellungen mit Jesus am Ölberg und die Grablegung Christi. Unten links sehen wir die heiligen Frauen mit Maria und den Jünger Johannes, auf der rechten Seite die würfelnden Soldaten und Krieger in Rüstungen und Waffen der damaligen Zeit. Am Fusse des Kreuzes kniet die Büsserin Maria Magdalena in prunkendem Brokatgewand. Ganz im Vordergrund kniet der fürstbischöfliche Stifter des Gemäldes Melchior von Lichtenfels in goldverzierter Cappa aus rotem Samt. Vor ihm prangt sein adeliges Wappen, überhöht von Mitra und Stab. Die ganze Glastafel wird abgeschlossen mit der lateinischen Inschrift: «Melchior von Lichtenfels durch Gottes Gnade Bischof, Prälaten und Kanoniker der Kirche von Basel im Jahre 1562».

Das dritte Fenster auf der Epistelseite des Altars stellt das *Pfingstgeheimnis* dar: die Herabkunft des Heiligen Geistes über die Apostel, die mit Maria, der Mutter Jesu, im Gebet vereint waren. Im obern Feld der Scheibe sehen wir den auferstandenen Christus mit der Siegesfahne in der Hand, ihm zur Seite die erschreckten Grabeswächter, zur Linken die Himmelfahrt Christi: der auf den Wolken des Himmels entschwebende Herr, ihm zu Füssen die staunenden Jünger, im Vordergrund Maria. Die Inschrift zum Abschluss der Scheibe nennt die Namen der knienden Domherren (Scheib, Torozellius, Brinnikoven, Ramerstal, Immenhaber) mit den entsprechenden heraldischen Zeichen.

So haben sich Fürstbischof von Lichtenfels, der damals in Pruntrut residierte, und die Basler Domherren, die im Exil in Freiburg im Breisgau weilten, ein gläsernes Denkmal geschaffen und dem Schloss Angenstein den letzten und kostbarsten Glanz verliehen. Diese leuchtenden Glasgemälde sind nicht bloss ein einmaliges Kunstwerk der damaligen Zeit, sie sind zugleich Glaubensbekenntnis in einer Zeit, da in vielen Gemütern der alte heilige Glaube abzubröckeln begann und man sich Lehrer suchte, die den Menschen eine leichtere Religion anzubieten versuchten. In diesen drei Glasgemälden wird die Stellung der lieben Gottesmutter ins richtige Licht gerückt. Jedem Beschauer muss klar werden, welch einzigartige Aufgabe *Maria* im Erlösungswerk Christi zugewiesen war. In den drei grossen Mysterien der Menschwerdung, der Erlösung und der Geistessendung tritt die vermittelnde Kraft Mariens eindrucksvoll in Erscheinung und rechtfertigt die Hochverehrung der allerseligsten Jungfrau Maria als das grosse Anliegen der Kirche Christi. Hierin dürfen wir wohl das Grosse und Einmalige dieses flammenden Triptychons des Basler Fürstbischofes sehen. Mögen diese leuchtenden Bilder aus Glas, auch im Berner Museum, wo sie seit Jahren untergebracht sind, den Besuchern und Beschauern jene heilige Welt göttlicher Geheimnisse wieder näher bringen, um welche die Fürstbischöfe von Basel sich zu allen Zeiten bemüht haben.

P. Hieronymus Haas

Das Pfingstfenster
von Angenstein